

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 29

Artikel: In der kUnst-Ausstellung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn!

Ist man im Stadtrat heut', so ist
Man fürchterlich geplagt:
Dierweil trotz Krieg und Ungemach,
Der Stadtrat dennoch tagt.
Die Stadtfinanzen ruhn zur Zeit
Nicht grad in Himmelbetten:
Nur 's Bernerhaus im Nebgeländ'
Könn't uns velleicht noch retten.
Natürlich nur mehr negativ,
Wenn man's nicht repariert,
Und weil der Abbruch gar vielleicht
Noch Bargeld resultiert.
Auch Luxussteuern führt man ein,
Zumeist für Lugsusköter
Und fremde Schieber, Kinos und
Vergleichen Schmerenöter.

Auchs „Kohlensparen“ wird betont,
Schon jetho durchzuführen:
„Heizt du im Sommer nicht, so wirst
Im Winter du nicht frieren.“
Und ganz besonders bei der Bahn
Wird eingeschränkt die Suhr:
„Kin darf man wohl zuweilen noch,
Doch nimmermehr retour.“
Vor'm Sahrrscheinlöfen heist es dann,
Erst zur Behörde springen:
Und Sahrnotwendigkeitsattest
Gestempelt beizubringen.

Auch munkelt man jeth allerlei
— Doch nur in aller Stille —
Vom Gräfin Xhevenhüller-Sall!
Und Schmuggelfreibrief-Wille. —
Man glaubt es nicht, jedoch man spricht
Schon von den Konsequenzen:
„Ein Passe-partout für Schmuggel geht
Selbst über Wille's Grenzen.“

Doch anderseits huscht Sonnenschein
Durch unsre Politik:
Aus Rußland kam ganz unversehrt
Herr Robert Grimm zurück. Wyglerfink

Gedanken

Sich zu amüsieren oder andere zu lang-
weilen ist ziemlich schwer.

In der Wahl seiner Gläubiger muß man
vorsichtig sein.

Nichts ist auf der Welt gesponnen, ein
tüchtiger Reporter bring'ts an den Tag.

Die Arbeit macht das Leben süß; nichts
arbeiten macht es nicht bitter.

Immer bleibt etwas hängen, wenn man
sich auf einen Misthaufen legt.

Rudolf Erik Riesenmay

In der Kunst-Ausstellung

(Ein Schul-Auffatz)

Ich bin, seit ich geboren wurde, schon in
zwei Ausstellungen gewesen. Die eine war für
Kaninchen, die zweite war für Alkoholmiß-
brauch. Gestern durfte ich mit meinen Eltern in
die Kunstausstellung. Mein Vater hat gesagt,
es sei die große nationale und wenn man
eine patriotische Brust hat, muß man hinein.
Auch wenn man direkt mit der Göttin der
Kunst kein Verhältnis hat.

Die Kunst-Ausstellung ist in einer großen
Baracke aufgehängt. Man nennt dies den
Tempel der Kunst. Mein Vater hat gesagt,
es sei beschämend. Wo doch alle sonstigen
Kinder der Malkunst, welche in Zürich hervor-
gebracht werden, gleich in schönen und öffent-
lichen Häusern aufgehängt werden.

Ein Bekannter von meinem Vater, welcher
auch malen muß, ist gekommen und hat ge-
sagt, wie man sich zu den Gemälden stellt.
Es ist ganz verschieden. Bei den einen hat
man weit weg stehen müssen; bei den andern
war man ganz hin. Bei manchen hat man
ein Auge zumachen müssen, sonst hätte man
nichts gesehen. Viele Bilder sind gewesen,
wie meine Zeichnung neulich, wo mir mein
Lehrer um den Kopf gehaut hat. Mein Vater
hat gesagt, er verstehe es nicht, aber es seien
die Modernen und sie müssen so malen wegen
dem Sutterismus. Sie tun mir eigentlich leid.
Sie müssen bei jedem Bild den alten Stil
brechen. Dann halten sie sich an den neuen
Richtlinien fest und ich weiß, wie einem zu
Mute ist. Man hat viele Bräuleins sehen
können, wo gemalt worden sind, wie sie ge-
rade nichts angehabt haben. Mein Vater hat
gesagt, man könne an einem fleischlosen Tag
hineingehen. Meine Mutter hat gesagt, aber
Karl... Und es sei empörend wegen dem
Ernst der Zeit, wo man sich doch nicht ab-
malen lassen dürfe, wenn man gerade nichts
anhabe. Und man müsse erstaunt sein, warum
der Frauenverein nicht eine sittliche Hebung
ausführe; wo er in anderen Umständen doch
immer so betätigt sei. — Bei vielen Bildern
hat man auch gleich sehen können, was es
sein soll. Der Vater hat gesagt, sie seien wie
blaßfisch und sie gingen direkt in die Tiefe.
Aber man meint es nur.

Ich bin nachher, wo niemand da war,
vor ein Bild gegangen und habe denken
müssen, wie tief es wohl ist. Ich habe mit
dem Messer ein Stück gebohrt, aber es ist
gleich die Wand von der Baracke gekommen.
So wird man heutzutage hinters Licht ver-
führt, wenn man alles glaubt — wie meine
Mutter immer zu meinem Vater sagt — sogar
in der Kunst. — Bard.

Wochenbericht

Concours hippique.

Es regnete und tropfte leise,
Der Himmel troff auf eine Weise.
Die würdig war des Ernsts der Zeit.
Die Leute stapften weiche Erde,
Auch machten's so die vielen Pferde,
Man schwamm in nasser Seligkeit.

Wiener Operetten.

Sie spielen Operetten nur
Und folgen so der leichtern Spur
Der Mufen und der vollen Kassen.
Wer stets nur Ernstes will erfassen
Und nur Griesgram ins Leben slicht,
Besuche keine Wiener nicht.

Der Wiener Wohltätigkeitsabend.

Zu wenig groß war wohl der Garten,
Dum konnte man es kaum erwarten,
Daß sich der Pavillon erschließe.
Die Tiere waren sonder Sehle,
Gold floß auch aus der Künstler Kehle,
Doch, wenn es sich in Ställe gieße,
Dann ist es nicht mehr ein Genuß,
Dum gab es einen frühen Schluß.

Tabachodonosor



Chueri: Ihr werdid au gspanne
si uf's neu Kantonsrothsdesile
am Mendig? Dä'r mr uf all
Säl ä suberi Schooß aleggld,
wo nüd mit atorelem Säufueter
tabliziert ist roie grodhnl.

Rägel: Welt ä daß i müest,
die wärid dä Worstand chönne welle,
ä wänn i werchtagglet bi und
fäb wärid f.

Chueri: Ihr fetid sorloso en
Chranz um d' Hörner uma ha,
nu scho weg dem Rufe Agrarier,
wo in Kantonsroth iecho sind.

Rägel: Ist meini gut gl, daß's ä dämäg gangen ist,
sußi wärid d' Sozialiste dr erst Streich scho mit dr
Staatsgarrette durebrannt.

Chueri: Bänder schints doch Buchelimeh übercho, won
r diefäb höch Sahl gläse händ bin Rote?

Rägel: Macht si na, D' Agrarier ziehd ehne d' Mechanik
scho a, wenn f' allefalls wänd afä galöpple und fäb
ziehnd f' ehne sie.

Chueri: Glaube selber au, de Staatsvage chöm nonig
grad vür; sie händ leht jo no vo dere neue Ständler-
partei für jedes Hinderrad Eine zum de Radshueh
underslegge. Es fehlt ich nu no, daß d' Mormone
und Galizer eigi Kandidat uffstelle.

Rägel: r chönd — i hä schier gseit kän Dräck säge,
was na alls Mode wirt i dr Politik.

Chueri: Mich nimmts nu Wunder, nach was's Wiber-
voldt glorifiziert wirt, wenn f' ämol cha Stimme; do gits
sorloso meh Parteei weder Mitglieder, wenn f' es nüd
nach d'r Tallienummere zämestelled.

Rägel: Wänn 'r nu dänn ämel au na am Rebe sind,
daß mr i chönd cha fröge.

Chueri: Af all Säl wirt dänn dem Greulich sin Vor-
schlag nüd Meister, daß mr im Rothsaal de Srakione
noe list; es wirt Jeden Eini welle bin ehm zue ha,
sorvit's es sie um appitiitl Artikel handelt.

Rägel: Die süberist hockt sorloso G u uf d' Chnä, wänn
Ihr dänn im Kantonsrath wärid.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Mianstraße 5
Telephon 4655.

Champagne Strub